

Jeder Werksangehörige  
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“  
erscheint jeden zweiten Freitag

# Hütten-Zeitung

des  
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-  
leitung der „Hütten-Zeitung“, Hammer-  
straße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungs-  
wesen, zu richten

5. April 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und  
nach vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 7

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung  
in der Deutschen Arbeitsfront

HZ I

## Die diesjährigen Vertrauensratswahlen

An die Stelle der klassenkämpferisch eingestellten Betriebsräte sind bekanntlich auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit die Vertrauensräte getreten, deren Neuwahl nunmehr bevorsteht. Der Reichsarbeitsminister hat für das Jahr 1935 durch eine am 5. März d. J. ergangene Anordnung den 12. und 13. April als Abstimmungstag für die neu zu wählenden Vertrauensräte bestimmt.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Wahlen verlohnt es sich wohl, unseren Lesern einen zusammenfassenden Überblick über die nunmehr geltenden Bestimmungen für die Wahlen der Vertrauensräte zu geben.

Beginnen wir mit der Aufstellung der Wahlliste. Sie ist in den Betrieben, für die ein Vertrauensrat vorgesehen ist, das sind Betriebe mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten, vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann aufzustellen. Wenn ein solcher nicht vorhanden ist, tritt an seine Stelle der Betriebswalter der Deutschen Arbeitsfront. Die Zahl der Vertrauensmänner beträgt in Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten zwei, in Betrieben mit 50 bis 99 Beschäftigten drei, in Betrieben mit 100 bis 199 Beschäftigten vier, in Betrieben mit 200 bis 399 Beschäftigten fünf Vertrauensmänner.

Die Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. Diese Erhöhung tritt schon dann ein, wenn die Zahl von 300 weiteren Beschäftigten jeweils nur angefangen ist; es ist nicht erforderlich, daß volle 300 weitere Beschäftigte vorhanden sind. In einem Betriebe, der nur 400 Gefolgschaftsangehörige beschäftigt, würden also bereits sechs Vertrauensmänner aufzustellen sein. In gleicher Zahl sind Vertreter vorzusehen. Die Liste wird einheitlich für die ganze Gefolgschaft, Arbeiter und Angestellte, aufgestellt, wobei Arbeiter und Angestellte in angemessenem Verhältnis zu berücksichtigen sind. Kommt eine Einigung zwischen dem Betriebszellenobmann bzw. dem Betriebswalter der Deutschen Arbeitsfront und dem Führer des Betriebes nicht zustande oder unterbleibt aus sonstigen Gründen die Bildung eines Vertrauensrates, so

kann (nicht „muß“) die Bildung eines Vertrauensrates durch den Treuhänder der Arbeit erfolgen.

Es folgt sodann die Auswahl der Vertrauensmänner.

Das Gesetz bestimmt darüber, daß Vertrauensmann nur sein soll, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebranche tätig gewesen ist. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, der Deutschen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menschliche Eigenschaften ausgezeichnet sein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Von der Voraussetzung der einjährigen Betriebszugehörigkeit kann in neu errichteten Betrieben abgesehen werden. Von den Voraussetzungen der Vollendung des 25. Lebensjahres und einer zweijährigen Tätigkeit im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebranche kann gleichfalls abgesehen werden, wenn in besonderen Ausnahmefällen Personen, die neben den sonstigen Voraussetzungen auch den Erfordernissen des Alters und der zweijährigen Zugehörigkeit zum Berufs- oder Gewerbebranche entsprechen, nicht vorhanden sind.

Bei der Auswahl der Vertrauensmänner ist neben der politischen Zuverlässigkeit entscheidender Wert auf ihr Sachverständnis zu legen. Es ist selbstverständlich, daß auch leitende Persönlichkeiten eines Betriebes — mit Ausnahme des Führers des Betriebes sowie der zum Stellvertreter des Führers des Betriebes bestimmten Persönlichkeiten — als Vertrauensmänner bestellt werden können. Der Reichsnährstand ist geschlossenes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront; Zugehörigkeit zur Arbeitsfront im Sinne des Gesetzes liegt daher bei den landwirtschaftlichen

Arbeitern auch dann vor, wenn sie nicht Einzelmitglieder der Arbeitsfront sind.

Die Vorbereitung der Abstimmung hat in der Weise zu erfolgen, daß der Abstimmungsleiter (das ist der Führer des Betriebes oder sein Stellvertreter) eine Liste der Abstimmungs-



Stein auf Stein

Aufnahme von Hein Gornn

berechtigten aufstellt und sie spätestens zwei Wochen vor dem Abstimmungstage, also in diesem Jahre bis zum 28. März, durch Aushang an gewohnter Stelle bekanntgibt. In besonderen Fällen kann der Treuhänder der Arbeit eine Verkürzung der Frist zulassen. In dem Aushang ist anzugeben, wo die Abstimmungsliste zur Einsicht ausliegt, ferner wo die Abstimmungsberechtigten ihre Stimmzettel und die Umschläge dazu in Empfang nehmen können, und endlich, wann und wo sie den Stimmzettel abgeben können.

Gegen Einsprüche über die Liste entscheidet der Abstimmungsleiter.  
 Wer ist abstimmberechtigt? —  
 Antwort: Jedes Gefolgschaftsmitglied, das mindestens 21 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Auf die Stellung innerhalb des Betriebes kommt es nicht an. Auch leitende Angestellte sind abstimmberechtigt, nicht dagegen die Unternehmer selbst und die geschäftsführenden Organe der Gesellschaften und ihre Stellvertreter.

Die Abstimmung selbst findet am 12. und 13. April statt, in kleineren Betrieben wird ein Tag hierfür genügen. Die Abstimmung ist geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels. Der Stimmzettel hat unter fortlaufender Nummer die Namen der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen zu enthalten. Der Führer des Betriebes hat die zur Durchführung der Abstimmung nötigen Einrichtungen, insbesondere auch die Stimmzettel und Abstimmungsumschläge zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe des unveränderten Stimmzettels gilt als Zustimmung, die Abgabe des durchstrichenen Stimmzettels als Ablehnung. Die Abstimmungsberechtigten können auch einzelne der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen durch Streichung der Namen auf dem Stimmzettel ablehnen.

Die Ermittlung des Abstimmungsergebnisses erfolgt in Gegenwart von zwei zu seiner Unterstützung berufenen Mitgliedern der Gefolgschaft durch den Abstimmungsleiter, also durch den Führer des Betriebes oder seinen Stellvertreter. Sie erfolgt in der Weise, daß zunächst ermittelt wird, auf welche der gestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen entfallen ist. Haben sich also bei einer Gefolgschaft von 90 Arbeiter und Angestellten nur 60 Arbeiter und Angestellte an der Abstimmung beteiligt, so ist zu ermitteln, welche von den als Vertrauensmänner oder Stellvertreter aufgestellten Personen bei der Abstimmung wenigstens 31 Stimmen erhalten haben. Es zählt dabei für sie jeder Stimmzettel, auf dem ihr Name nicht durchstrichen ist. Ohne Bedeutung ist es, wie groß die Zahl der Stimmen ist, die der einzelne erhalten hat. Diejenigen Personen, die keine Mehrheit erhalten haben, scheiden bei der Feststellung der Liste der Vertrauensmänner und Stellvertreter aus. Aus den übrigen Personen werden, und zwar in der Reihenfolge der Liste, ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmen, die auf die einzelnen Personen entfallen ist, zunächst die Vertrauensmänner und

dann die Stellvertreter entnommen. Haben von den als Vertrauensmänner aufgestellten Personen bei der Abstimmung nicht so viele Personen eine Mehrheit erhalten, daß aus ihnen die erforderliche Zahl der Vertrauensmänner entnommen werden kann, so sind die übrigen Vertrauensmänner aus den als Stellvertreter aufgestellten Personen, auf die eine Mehrheit entfallen ist, zu entnehmen.

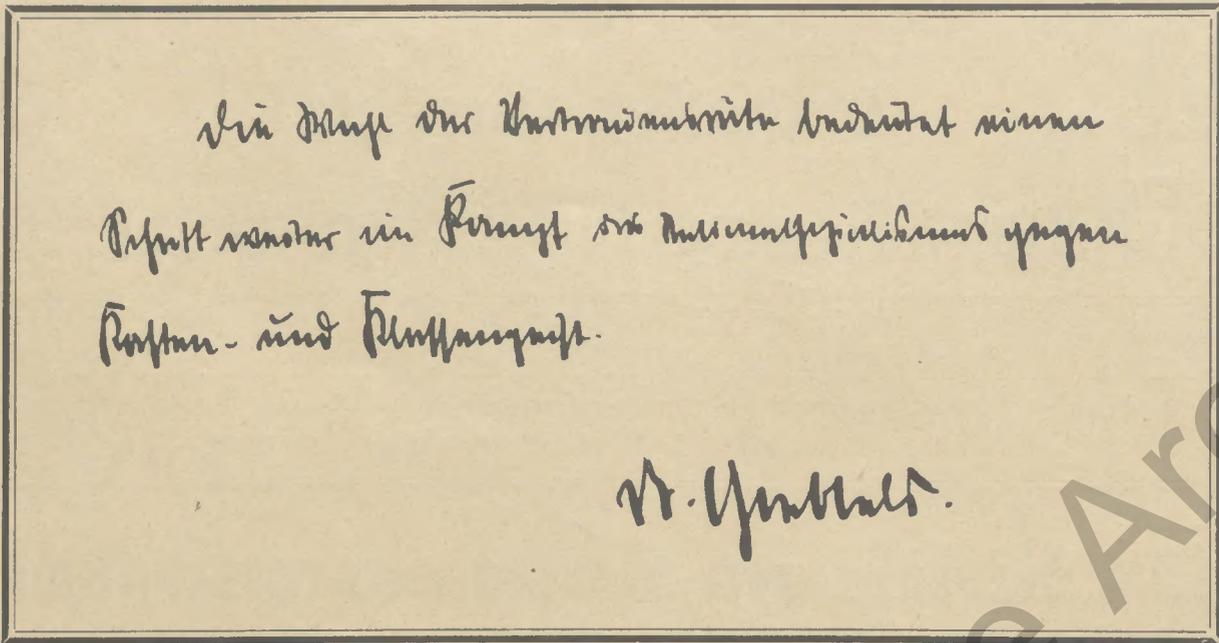
Ergibt die Abstimmung für keine der als Vertrauensmänner und Stellvertreter aufgestellten Personen eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die Vertrauensmänner und ihre Stellvertreter in der erforderlichen Zahl berufen. Ergibt sich eine Mehrheit nur für eine kleinere Zahl von Personen, als nach dem Gesetz Vertrauensmänner zu bestellen sind, so kann der Treuhänder der Arbeit die noch fehlenden Vertrauensmänner und Stellvertreter berufen. Erhalten dagegen von den aufgestellten Personen so viele eine Mehrheit, daß wenigstens die erforderlichen Vertrauensmänner bestellt werden können, so hat es dabei zunächst sein Bewenden. Der Treuhänder kann in solchem Falle erst dann eingreifen, wenn durch Ausscheiden oder zeitweilige Behinderung von Vertrauensmännern der Vertrauensrat nicht mehr vorschriftsmäßig besetzt ist.

Die den Abstimmungsberechtigten gegebene Möglichkeit, einzelne Personen von der Liste der Vertrauensmänner und der Stellvertreter zu streichen, kann dazu führen, daß die Berücksichtigung der Angestellten oder die Berücksichtigung der Arbeiter im Vertrauensrat in einem offenen Mißverhältnis zur Zusammensetzung der Gefolgschaft führen würde. Hier greift die vom Gesetz dem Treuhänder der Arbeit verliehene Befugnis ein, zur Beseitigung eines offenbaren derartigen Mißverhältnisses in der Zusammensetzung des Vertrauensrates auf Antrag des Führers des Betriebes einzelne Vertrauensmänner abzuberufen und durch andere Vertrauensmänner zu ersetzen.

Das Gesetz sieht schließlich eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit für den Fall vor, daß bei dem Abstimmungsverfahren Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung derart verletzt worden sind, daß das Abstimmungsergebnis dadurch beeinträchtigt werden konnte. In diesem Falle kann der Treuhänder die Wiederholung der Abstimmung anordnen oder die aufgestellten Vertrauensmänner bestätigen oder an ihrer Stelle andere Vertrauensmänner berufen.

Für das Saarland werden in diesem Jahre noch keine Vertrauensmänner gewählt.

Die Wahl der Vertrauensmänner am 12. und 13. April ist für jeden Betrieb von großer Bedeutung. Die Aufgaben der Vertrauensleute sind gerade in dieser Zeit wirtschaftlichen Aufbaues besonders wichtig. Die Auswahl muß daher sorgfältig getroffen werden, damit die rechten Männer an den rechten Platz kommen.



## Das Arbeitsordnungsgesetz als Wahrer sozialer Friedens

Von Dr. Hans Rasch

Das arbeitsrechtliche Ereignis des Jahres 1934 war die dem deutschen Volk gegebene neue Verfassung der deutschen Arbeit, die am 20. Januar 1934 mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen und am 1. Mai 1934 feierlich in Kraft gesetzt wurde. In dieser Verfassung ist der Wille des Nationalsozialismus, den deutschen Arbeiter wieder voll und ganz in die Nation einzuordnen, in einer schöpferischen Form zum Ausdruck gebracht. Bereits während seiner kurzen Geltungsdauer ist das Arbeitsordnungsgesetz zum Kernpunkt des deutschen Arbeitsrechts geworden.

Seine Dynamik empfängt das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit aus einer Gesamthaltung, die in den einfachen und klaren Grundgedanken der Verbundenheit, der Treue und der Kameradschaft, der Arbeitsverpflichtung, der Gerechtigkeit und der sozialen Ehrbarkeit wurzelt. Die neue Arbeitsverfassung, die in dem Aufbau nationalsozialistischer Grundgedanken nichts anderes bedeutet als die systematische Ausrichtung der Beziehungen des schaffenden deutschen Menschen auf sittliche und völkische Grundzüge, wird somit zum Ausgangspunkt eines neuen deutschen Arbeitsrechtes, das wieder an das organische

### Lebensgefühl des deutschen Volkes

anknüpft. Der geschaffene äußere Rahmen ist lediglich das Instrument, um das vom Gesetzgeber gesteckte Ziel einer einheitlichen geistigen und sittlichen Haltung zu verwirklichen. Das Gesetz kennt demnach auch weder Arbeitnehmer- noch Unternehmerinteressen; der Inhalt des Gesetzes wird allein von der Verpflichtung gegenüber dem Volk als Gesamtheit bestimmt. Die neue Arbeitsverfassung muß also der Ausgangspunkt werden für die kommende Neuordnung, und die gesamte Arbeitsrechtsgesetzgebung hat sich um die neue Arbeitsverfassung zu gruppieren. Sie wird damit auch zwangsläufig der Ausgangspunkt für die so notwendige

### Bereinlichung des deutschen Arbeitsrechts.

Die bisher fast unübersehbare arbeitsrechtliche Gesetzesmaschinerie, die ebenso unfruchtbar wie sie zerplittert war, konnte dem Volksganzen aus dem einfachen Grunde nicht gerecht werden, weil sie sich nicht aus den natürlichen und organisch gemachten Quellen der Gemeinschaft und der Arbeitsverpflichtung herleitete. Das Arbeitsrecht der vergangenen Zeit ist ausgeprochenes Arbeitsvertragsrecht und ist durchweg das Ergebnis von Kompromissen, die im Parlament von klassenkämpferisch eingestellten Vertragsgegnern ausgehandelt wurden.

Das neue Gesetz, das so einfach und klar gestaltet ist, wird in Zukunft auch keinen Raum mehr lassen für formalrechtliche Auslegungskünste und dialektische Spitzfindigkeiten, mit denen eigensüchtige Interessenpolitik aus dem Gesetz heraus gedeckt werden soll. Die neuartige Arbeitsverfassung will die soziale Befriedung und eine wirkliche

### Leistungsgemeinschaft in den Betrieben.

Eine solche Zusammenarbeit ist aber nur auf den schon genannten Grundlagen der sozialen Ehre, der Kameradschaft, der Betriebsverbundenheit usw. möglich. Und hier setzt die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Vertrauensmänner, der Treuhänder und der sozialen Ehrengerichte ein, um das nationalsozialistische Denken überall durchzusetzen.

Diese Wandlung von dem klassenkämpferischen Vertragsrecht zu dem wahren Recht der nationalen Arbeit erfordert letzten Endes einen neuen Menschen. Die systematische Erziehung zu der Betriebsgemeinschaft und der gegenseitigen Arbeitsverpflichtung ist daher alles. Deshalb muß auch streng auf die Einhaltung der Vorschriften gesehen werden, damit alle arbeitsrechtlichen Einrichtungen von dem neuen Geist durchdrungen werden. Denn die so lebensnotwendige Bereitschaft zum neuen Denken ist eine ausgesprochene Erziehungsfrage, und der Boden für die soziale Befriedung kann auf die Dauer nur durch eine allgemeine Bereitschaft geschaffen werden.

# Die technischen Möglichkeiten der Lärminderung

Von Dr.-Ing. Dr. W. Zeller, Berlin

Die gewaltige Entwicklung der Technik in den letzten Jahrzehnten brachte allenthalben eine so weitgehende Steigerung des Lärms mit sich, daß es heute wohl niemand und insbesondere keinen Stadtbewohner mehr gibt, denn nicht irgendwann schon Lärmstörungen lästig geworden sind. Um die körperliche und geistige Arbeitsfähigkeit nicht stark beeinträchtigen zu lassen, mußte hier Abhilfe geschaffen werden. Unter tatkräftiger Mitarbeit von Fachleuten der verschiedensten Richtungen, Bau- und Maschineningenieuren, Physikern, Medizinern, Rechts- und Verwaltungsmännern und wissenschaftlichen Fachinstituten wurde vom Fachauschuß für Lärminderung beim Verein Deutscher Ingenieure zentral die wissenschaftliche und praktische Vorarbeit für eine allgemeine Lärmbe- kämpfung geleistet. Diese Vorarbeit ist jetzt soweit gediehen, daß sie in einer Lärmfreien Reichswoche vom 6. bis 12. Mai in ihren Grundzügen zum Eigentum der gesamten deutschen Bevölkerung gemacht werden soll.

Das Ziel der Lärminderung läßt sich etwa so zusammenfassen: Weitestgehende Herabsetzung von Lärm und Erschütterungen unter Berücksichtigung staatlicher und wirtschaftlicher Belange mit dem Ziel, dem einzelnen Volksgenossen möglichst ruhige Heim- und Arbeitsstätten zu schaffen und so Gesundheit und Nervenkraft stärken zu helfen.

Die wissenschaftlichen Vorarbeiten dazu mußten sich vornehmlich in vier Richtungen erstrecken:

1. Zunächst war es nötig, Klarheit darüber zu schaffen, was unter Lärm überhaupt zu verstehen sei und welche Hauptkennzeichen der Lärm hat. Lärm ist, kurz gesagt, jeder störende Schall. Eine erste grundlegende Arbeit mußte also darin bestehen, für die Lautstärke eine geeignete Maßeinheit, die wir „Phon“ nennen, zu schaffen. Die „Phonkala“ ist so gewählt, daß ein Phon diejenige Lautstärke ist, die vom Normalhörenden unter den günstigsten Umständen gerade noch wahrgenommen werden kann; dreißig Phon ist noch immer eine geringe Lautstärke. Sie tritt etwa in einer ruhigen Straße ohne Verkehr in einem Villenort auf; 60 Phon werden beim gewöhnlichen Sprechen erzeugt; 75 Phon etwa ist die Lautstärke, die wir in der fahrenden Eisenbahn haben; 90 Phon erzeugt ein Motorrad mit älterem Schalldämpfer und bei 130 Phon etwa ist die Lautstärke so groß geworden, daß durch

den Schall im Ohr Schmerzempfindungen entstehen. — 2. Die Hauptaufgabe bestand darin, für die Praxis geeignete Meßgeräte zu bauen, die es gestatten, die Lautstärke in Phon unmittelbar an einem Zeigerinstrument abzulesen. — 3. Untersuchung der Lärmwirkung auf den Menschen. Dabei müssen wir wesentlich unterscheiden zwischen Dauerlärm und sich häufig in kurzen Zeiträumen wiederholenden Lärm- schwankungen. An die erste Lärmart kann man sich bei nicht zu großen Lautstärken gewöhnen. An die zweite Lärmart ist eine Gewöhnung

nicht möglich, wenn die Schwankungen eine gewisse Grenze überschreiten. Ein Dauerlärm von 75 Phon (z. B. in der Eisenbahn) ist erträglich; andererseits kann aber bei einer Dauerlautstärke von z. B. 40 Phon eine sich oft wiederholende Lärmchwankung bis 70 Phon außerordentlich störend sein. Dieser Fall kann etwa bei Nacht in der Großstadt vorkommen, wo schwere Verkehrsmittel in häufiger Folge die „Nachtruhe“ unterbrechen.

Der praktische Lärm- schutz muß auf eingehenden Untersuchungen über die Lärmfortpflanzung und den Lärmübergang von einem Stoff auf einen anderen aufgebaut sein.

Beim Verkehrslärm ist es vor allem der Auspuff, der akustisch und strömungstechnisch zu untersuchen war. Heute können Auspuffschalldämpfer gebaut werden, die die Motorleistung nicht mehr herabsetzen, ja sogar in gewissen Sonderfällen noch steigern. Für die Praxis ist es wichtig, solche Dämpfer auf möglichst kleinem Raum unter-

zubringen. In den Betrieben ist für den Lärm- schutz der Grundsatz an die Spitze zu stellen:

**Die Lärmbekämpfung muß stets bei der lautesten Schallquelle angelegt werden.**

Sind die Lärmquellen je für sich allein gleich stark, so ist ein wirksamer Schallschutz nur erzielbar, wenn alle zugleich bekämpft werden. — Bei der Betriebslärmbekämpfung gibt es verschiedene Wege: einmal Ersatz lärmender Maschinen und Arbeitsverfahren durch lärm- schwache. Wo dies aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, können richtig angewandte Schalldämpfungen durch geeignete Isoliermaterialien da und dort Erfolg bringen. Schließlich muß die Betriebslärmbekämpfung auch noch bautechnische Maßnahmen anwenden, wenn es sich um den Schutz der Nachbarn handelt.

Die größten inneren und äußeren Probleme sind uns zur Meisterung in die Hand gegeben. Wir haben keinen Grund, diese Probleme als unüberwindlich anzusehen. Wir müssen sie nur anfassen, müssen den Glauben haben, sie meistern zu können. Adolf Hitler zeigt uns den Weg.

Dr. Goebbels

## Eine Lügengeschichte



„Ein ehrlicher Junge lügt nie“, hatte am Morgen der Lehrer gesagt, und Hans war mit glühender Begeisterung bei der Sache gewesen. Aber wie es meist im Leben geht, gerade wenn man sich einen neuen Vorsatz genommen hat, stellt einem der Teufel ein Bein. So ging es auch unserem Hans. „Heute nachmittag gehen wir zum Beerenjuchen in den Wald“, verkündete der Vater mittags bei Tisch. Hans war eine Weile ganz still. Gerade heute, wo er mit Max und Anton ein feines Spiel ausgemacht hatte. Sie wollten sich draußen auf den Bauplätzen treffen. Da gab es Kollwagen und Kletterstangen, lauter Herrlichkeiten für ein Bubenherz. „Heute mittag“, sagte er nach einer Weile stotternd, „heute mittag muß ich nachhaken.“ Die Mutter fand es ganz natürlich, daß ihr Junge bei diesem Geständnis einen roten Kopf bekam und dabei nicht mehr vom Teller aufhob. „So, so, nachhaken“, brummte der Vater; „nun, mein Söhnchen, wir sprechen uns noch.“ Mit dem „Wir sprechen uns noch!“ hatte es nicht viel auf sich, denn Vater vergaß diese Dinge meist. So ganz heiter war Hans nun doch nicht zumute, als er zu seinen beiden Freunden ging; aber als er mit ihnen erst zusammen war, beruhigte sich das schlechte Gewissen. Max hatte seinen Wagen mitgebracht; da war im Nu ein neues Spiel erfunden. Sie spielten „Polizei“, und Hans sollte die Rolle eines Verbrechens übernehmen. Er hatte einen „Bantraub“ ausgeführt und mußte fliehen. Die Flucht führte durch mehrere Neubauten hindurch, vom Keller bis hoch hinauf aufs Dach. Die beiden „Polizisten“ versuchten, Hans durch dauernde Schußandrohungen zum Halten zu bringen. Aber der kühne „Banträuber“ ließ sich nicht einschüchtern; erst nach langer Jagd gelang es den beiden „Beamten“, ihn zu stellen. Handschellen wurden ihm angelegt, und Max, der Schöfför, holte den grünen Wagen. Der Verbrecher wurde

aufgeladen, und Anton sprang hinten auf, um jeden weiteren Fluchtversuch zu verhindern. In elegantem Bogen fuhr der grüne Wagen vor einem Bauschuppen vor. Der Schlüssel steckte im Schloß, das Gefängnis war fertig. Hans wurde eingeschlossen. Hier wurde Anton Gefangenewart, und Max sollte die Rolle des Untersuchungsrichters übernehmen, als plötzlich ein paar Bauarbeiter den Neubau betraten. In der Furcht vor ihrer losen Hand ergriffen „Richter“ und „Wächter“ die Flucht, den „Gefangenen“ seinem Schicksal überlassend. Hans beobachtete durch die Ritzen den Vorgang mit sehr gemischten Gefühlen. Da eine Flucht unmöglich war, versteckte er sich im hintersten Winkel des Geräteschuppens und verhielt sich mäusestill. In diesem dunklen Gefängnis büßte Hans für die von ihm den Eltern gegenüber begangene Lüge. Wäre er nur mitgegangen, Beeren zu sammeln! Nie wieder wollte er lügen. Es wurde Abend, und die Arbeiter verließen den Platz; unheimlich still wurde es um und um; die Hütte blieb verschlossen. Hans trommelte voll Verzweiflung gegen die Bohlen. Kam denn niemand, ihm zu helfen? Ein harmloser Spaziergänger befreite ihn endlich. Hans nahm sich kaum Zeit, seinem Retter zu danken, so eilig schoß er die Straße hinab. Es kam wie er es sich gedacht hatte. Die Eltern saßen schon beim Abendbrot. Was nun? Dem strengen Vater einfach die Wahrheit zu sagen, wäre wohl das beste. Nie wieder lügen, dachte Hans und log dabei weiter: „Auf dem Heimweg hätten ihn zwei stärkere Schulkameraden eingesperrt.“ Der darob erzürnte Vater machte sich aber am anderen Tag auf den Weg zur Schule, um den Lehrer zu bitten, diese ungezogenen Burschen nach Gebühr zu strafen. Daß dabei der eigentliche Sachverhalt ans Licht kam, ist selbstverständlich. Hans bekam nun vom Vater die verdienten Schläge, doch noch peinlicher war die Strafe, die seiner in der Schule harrte: Der Lehrer begann die Unterrichtsstunde wieder mit den Worten: „Ein ehrlicher Junge lügt nie!“ Daß er dabei Hans besonders ansah, geschah wohl nicht von ungefähr.

Franz Klein

# Zur Vertrauensratswahl

## Abstimmungsausschreiben

Entsprechend § 9 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 hat die Gefolgschaft unseres Betriebes, die in der Abstimmungsliste namentlich aufgeführt ist, zu der nachstehenden Vertrauensmännerliste durch geheime Abstimmung Stellung zu nehmen.

### 1. Vertrauensmänner:

1. Jensen, Fritz, Schmied, Schleuderrohrbetrieb
2. Salomo, Hermann, Gruppenführer, Formstückerie 2/3
3. Zelinski, Josef, Maschinenformer, Radiatorengebiere
4. Orth, Heinrich, Vorarbeiter, Maschinenbetrieb
5. Löhdorf, Mathias, Profurist, Verwaltung
6. Klaus, Fritz, Former, Formstückerie 2/3
7. Klein, Eberhard, Schlosser, Hasen-Grünberg
8. Ewald, Gustav, Betriebschreiber, Schleuderrohrbetrieb
9. Elbnick, Heinrich, Dreher, Kofillen-Werkstatt
10. Lange, Karl, Maschinformer, Schmelzbetrieb

### 2. Stellvertreter:

1. Balfier, Artur, Hilfsarbeiter, Zementwerk
2. Marrenbach, Ewald, Betriebsassistent, Radiatorengebiere
3. Ziml, Alois, Pförtner, Sicherheitswesen
4. Griwona, Fritz, kaufmännischer Angestellter, Krankenkasse
5. Schiffer, Bernhard, Lokomotivführer, Lokomotiv-Werkstatt
6. Engelbrecht, Otto, kaufmännischer Angestellter, Verwaltung
7. Hanneke, Josef, Steuermann, Schleuderrohrbetrieb
8. Hoffmann, Ernst, Elektriker, Elektrische Werkstatt-Gießerei
9. Döcher, Hermann, Vorarbeiter, Abflußröhren-Gießerei
10. Schwarz, Johann, Kofisprobenehmer, Flachbetrieb Hochöfen

Die Abstimmungsliste liegt vom 27. März bis zum 9. April 1935 täglich von 8 bis 12 Uhr im Vertrauensratszimmer, Haupttorgebäude, zur Einsicht der Abstimmungsberechtigten auf. Einsprüche gegen die Abstimmungsliste sind zur Vermeidung des Ausschusses binnen einer Woche seit dem heute erfolgten Aushang, also spätestens am 2. April 1935 bei dem unterzeichneten Abstimmungsleiter oder bei Herrn Betriebswalter Jensen anzubringen.

Die Abstimmung über die Vorschlagsliste findet am 12. April 1935 von 9 bis 19 Uhr, im Hasenbetrieb von 14 bis 16 Uhr statt.

### Die Stimmabgabe erfolgt

#### 1. für die Gefolgschaft des Hochofenbetriebes:

- a) Gefolgschaft des Hauptverwaltungsgebäudes im Besuchszimmer Abstimmungslokal Nr. 1;
- b) Gefolgschaft des Schmelzbetriebes, Flachbetriebes, Wolleofens und der Bricketfabrik, Roheisenverbandes und Magazin-Ho. im neuen Plakaufenthaltsraum, Nr. 2;
- c) Gefolgschaft des Maschinenbetriebes (Kraftwerk, Dampfbetrieb, Kibelbegichtung mit Reparaturwerkstatt, der Elektrischen Werkstatt, Werkstatt Hochöfen, Bauhandwerker und Wärmestelle Hochöfen in der Verbandsstube beim alten Torgebäude, Hochofen, Nr. 3;
- d) Gefolgschaft der Hauptwerkstatt, Ankerwiderlei, des Lokomotivpersonals, Eisenlager-Magazin und der gemeinschaftlichen Betriebe im Vertrauensratszimmer am Haupttor, Nr. 4;
- e) Gefolgschaft des Zementwerkes und Bahnbetriebes im Aufenthaltsraum des Bahnbetriebes, Nr. 5;

#### 2. für die Gefolgschaft des Gießereibetriebes:

- a) Gefolgschaft der Formstückerie 2/4 und 3, Modellschreinerie, Zentral- und Vorkranputzerei, Fasson-Leerhalle, des Verwaltungsgebäudes Gießerei und Verbandes-Gießerei im Verwaltungsgebäude Gießerei (Keller), Nr. 6;
- b) Gefolgschaft des Schleuderrohrbetriebes, der Röhrengebiere mit Nebenbetrieb und der Kofillenwerkstatt in der Unfallstelle (Rohrbau 2), Nr. 7;

- c) Gefolgschaft der Abflußröhrengebiere und Zubehörbetriebe, des Lohnbürogebäudes und Laboratoriumgebäudes im Autoschuppen (beim Laboratorium), Nr. 8;
- d) Gefolgschaft des Radiatorenbetriebes im Haupttorgebäude (Düflügel), Nr. 9;
- e) Gefolgschaft der Mechanischen Werkstätten, des Elektrischen Betriebes und der Wärmestelle-Gießerei im Betriebsbüro der Röhrengebiere 3, Nr. 10;
- f) Gefolgschaft der Reparaturwerkstatt, des Flach- und Baubetriebes, Verladebetriebes und Magazins-Gießerei in der alten Verbandsstube Gießerei unter der Modellschreinerie, Nr. 11.

#### 3. für die Gefolgschaft des Hasenbetriebes:

im Torgebäude des Hasenbetriebes.

Die Abstimmungsberechtigten erhalten bei der Abstimmung einen Stimmzettel mit Abstimmungsumschlag. Jeder Abstimmungsrechtige darf nur einen Stimmzettel abgeben. Wer von seinem Abstimmungsrecht Gebrauch machen will, hat in seinem Wahllokal am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit seinen Stimmzettel im Abstimmungsumschlag ohne Unterschrift persönlich unter Nennung seines Namens abzugeben.

Die Abstimmung soll nach den gesetzlichen Bestimmungen, soweit nicht zwingende Gründe entgegenstehen, außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit stattfinden.

Gelsenkirchen, den 27. März 1935.

Der Abstimmungsleiter, gez. Lind.

### Achtung!

### Achtung!

## Für alle Abstimmungsberechtigten zur Wahl des Vertrauensrates am 12. April 1935

1. Abstimmungsrechtlich ist jedes am 12. April 1935 mindestens 21 Jahre alte Gefolgschaftsmitglied.
2. Die Abstimmungsliste liegt vom 27. März bis zum 9. April 1935 zur Einsichtnahme im Vertrauensratszimmer im Haupttorgebäude vor.
3. Nur wer in der Liste steht, kann abstimmen. Daher überzeuge sich jeder, ob sein Name in der Liste enthalten ist.
4. Berichtigungen in der Liste sind in der Zeit vom 27. März bis 2. April beim Abstimmungsleiter Direktor Lind oder beim Betriebswalter Jensen schriftlich zu beantragen. Außerhalb dieser Zeit eingereichte Berichtigungsanträge sind ungültig.
5. Die Listen sind betriebsweise nach den Markennummern geordnet. Jeder kann sich also schnell zurechtfinden. Pflicht eines jeden Abstimmungsrechtigen ist es, festzustellen, wo sein Abstimmungslotal sich befindet, damit er am Tage der Abstimmung darüber unterrichtet ist.
6. Bei der Abstimmung muß sich jeder ausweisen können. Als Ausweis genügt die Stempelfarte oder die Ausweiskarte.
7. Die unveränderte Annahme der gesamten Liste wird der Regelfall sein. Dann ist der Abstimmungszettel, so wie er ist, zusammenzufalten und in den Wahlumschlag zu stecken. Keine Zusätze machen, keine Unterstreichungen vornehmen, auch nicht unterschreiben!
8. Stimmzettel, die unterschrieben (oder mit einem Kennzeichen versehen) oder in anderer Weise geändert worden sind, sind nämlich ungültig. Wer aber zur Abstimmung geht, tut es nicht, damit seine Stimme verworfen, sondern gezählt wird.
9. Wer glaubt, die Liste ablehnen zu müssen, durchstreiche sie von oben bis unten; wer den einen oder anderen Vorgesetzten seine Stimme nicht geben möchte, durchstreiche den in Frage kommenden Namen.

## Beschütze stets dein Augenlicht, etwas Schöneres gibt es nicht!

## Unter der Lupe

Gelsenkirchen, 1. April 1935

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn der April ins Land zieht, gibt es allerlei Veränderungen. Neben dem Frühling, der uns allen zugute kommt, bringt er für den Nachwuchs neue Verhältnisse und neue Pflichten. Denn einestalls treten die Jungen und Mädchen, die Eltern schulentlassend sind, in einen Beruf, in eine Weiterbildung, die höchst wichtig ist, andererseits wird den Kleinsten der Tornister umgehängt und damit treten auch die Abschützen gewissermaßen ins Leben; es ist am letzten Ende überall daselbe, sogar bis zum Soldatwerden. Wer guten Willen mitbringt, von Jugend auf an Gehorsam und Ordnungsliebe gewöhnt ist und das 13. Gebot kennt „Du sollst dich nicht bangemachen lassen“, der kommt schon zurecht.

Nicht bange machen lassen! Unter diesem Motto steht das ganze Leben. So unflug es ist, sich bange machen zu lassen, so unverantwortlich ist es, einen jungen Menschen bange machen zu wollen. Wenn man dem kleinen Knirps sagt: „Du wirst dich schon wundern, wenn du in die Schule kommst, da gibt es Senge nach Strich und Faden“, dann ist das ein reizendes Erziehungssystem. Wenn das Kind Strafe verdient hat, so tut es ihm keinen Schaden, wenn es auch gestraft wird und sei es mit einer Tracht Prügel. Man steckt kein Kind in den Keller, man sperrt es auch sonst nicht ein, man stellt es nicht mal in die Ecke, sondern erteilt zuerst eine Warnung oder gibt einen Verweis und wenn's nicht anders geht, bearbeitet man die pädagogische Fläche. Man schlägt kein Kind an den Kopf. Wofür denn? Der liebe Gott hat in seiner Güte jedem Menschen einen gewissen Körperteil gegeben, der so unendlich viel vertragen kann. Ehe ein Kind in die Schule geht, braucht man ihm auch nichts durchgehen zu lassen, unter Umständen mit dem Hinweis, daß die Schule alles nachholen soll.

Im übrigen ist es sehr zu empfehlen, wenn mal was vorkommt, zuerst bei sich selbst ein bißchen zu revidieren, ob da nicht auch ein Teil der Schuld liegt. Wenn ein Schulkind nicht rechtzeitig zu Bett kommt, morgens nicht ausgeschlafen ist und halb angezogen zur Schule kommt, liederlich gewaschen ist und kaum Zeit gehabt hat zu frühstücken, dann soll sich die Mutter nicht wundern, wenn das Kind in der Schule nichts leistet. Wenn der Lehrer Hände und Zähne nachsieht und muß zu einem Kinde sagen: „Du bist nicht ordentlich gewaschen, du hast auch deine Zähne nicht gepußt“, dann müßte er eigentlich sagen: „Deine Mutter ist keine sorgende Mutter, sie sollte sich schämen“. Der Lehrer sagt das nicht, er ist nicht so unflug wie die Mutter, die bei einem schlechten

Zeugnis des Kindes in dessen Gegenwart sagt: „Ich meine immer, der Lehrer taugt nichts, der Karl ist doch so ein heller Junge“. Sie soll mal zum Lehrer gehen, der wird ihr unter vier Augen schon sagen, wo der Hase im Pfeffer liegt. Wie oft wird dem Jungen, dem Mädchen kein Frühstück mitgegeben, aber einige Reichspfennige in die Hand gedrückt; die Kinder kaufen sich statt des Brötchens Bonbons. Wenn Eltern sehen, daß ein Kind seine Schulbücher bemalt und verschmiert, Gelsöhren darin hat, dann muß dafür gesorgt werden, daß das anders wird. Wenn das Kind dafür in der Schule Prügel bekommt, würden sie bei mehr als 90 Prozent den Eltern sehr zuträglich sein.

Wenn man aber dem Abschützen sagt: „Jetzt kommst du in die Schule, dann bist du ein großer Junge, wenn du da artig bist und gut lernst, dann ist Mutter sehr stolz auf dich“, dann kann so was sehr gut auf ein Kind wirken. Und so ist es überall im Leben. Haben Sie schon mal den Stolz eines Mädchens gesehen, das seinem Vater ein Oberhemd, der Mutter eine Bluse oder ein Kleid angefertigt hat? Ich denke da immer an unsere vortreffliche Dinta-Hausfrauenschule, wo unsere schulentlassenen Mädchen nachweislich so ungemein gut aufgehoben sind und so viel lernen, was ihnen für alle Zeit des Lebens von großem Nutzen ist. Die Leiterin der Schule ist zu jeder Auskunft bereit, die zu nichts verpflichtet. Es ist ein ziemlich schwieriger Übergang, wenn so ein Mädchen den Schulranzen in die Ecke stellt. Ein in diesen Übergangsjahren befindliches Mädchen gehört in gute Hände und — in gleichaltrige Gesellschaft. Die Dinta-Hausfrauenschule ist für ein Mädchen eine Aus- und Fortbildungsmöglichkeit, die sehr zu empfehlen ist. Alles spricht dafür, nichts dagegen. Wenn eine Frau und Mutter im Leben etwas kann, so ist das die beste Garantie für eine glückliche Ehe und für ein gutes Fortkommen. Für unsere ganze Jugend kommt heute zu allem der Eintritt in die Hitler-Jugend. Wenn es auch nur noch Einzelfälle sind, so ist es doch unverantwortlich, wenn Eltern ihre Kinder noch nicht in der Hitler-Jugend haben. Das Kind wird der Gemeinschaft der deutschen Jugend entzogen und das wird sich mal bitter an dem Kinde rächen. Jrgendwelche Bedenken kann es heute nicht mehr geben. Wenn es noch Leute gibt, die heimlich dem frischen Zuge der Zeit entgegenarbeiten und aus engherzigen Gründen etwas ablehnen, was nur hundertprozentig zu bejahen ist, indem sie ihre Kinder der HJ fernhalten, verübeln sie sich an ihren Kindern und an der Allgemeinheit. Der letzte Junge, das letzte Mädchen muß an seinem Platz stehen. Das Mädchen einiger Leute von gestern wird auf die Dauer von der Jugend abgelehnt werden. Auch hier sollte man sagen: Bange machen gilt nicht!

Es bleibt mir gerade noch Platz, um ein paar freundliche Worte dazu zu sagen, daß unsere Jungen wieder Soldat werden müssen; ich sage müssen. Wenn ich an die Zeit denke, wo unser Heer zu einem ganz großen Teil aus Freiwilligen bestand, so scheint mir das „Müssen“ schon halb so schlimm. „Gott sei Dank“ haben viele der Alten gesagt,

# Die Werkjugend des Schalker Vereins im Reichsberufswettkampf

Von Jgg. Vensberg

Sieben Uhr morgens. Ein heller Sonnentag. Die Werkjugend des Schalker Vereins steht in ihrer HJ-Uniform oder in der Uniform der Arbeit, im blauen Arbeitsanzug, auf dem Schulhofe der Werkerschule. Alles Haltung! Spannung! Peitschend hart das „Achtung!“ des Gefolgschaftsführers der HJ., Heini Taubert, der dem Leiter der Werkerschule, Dellwig, Meldung macht. Eisern stehen die Jungarbeiter; die Elektriker, Schlosser, Dreher, Former, Modellschreiner, Vorlehre und die Hilfsarbeiter, als die Fahne der HJ. Zug um Zug am Mast emporsteigt und dann spricht zu uns Dr. Arnhold. Ganz Soldat — zu Soldaten der Arbeit! eingereiht in die Front der deutschen Arbeit. Vom Sinn des Reichsberufswettkampfes, vom Wehrgesetz, daß wir unsere Ehre durch unseren unvergleichlichen Führer wiederbekommen haben, daß auch wir unser Vaterland verteidigen dürfen mit der Waffe in der Faust, daß wir jetzt schon — ein jeder an seinem Platze — eine verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen haben. Jugend, und gerade wir Hitlerjugenden, die den Namen unseres Führers tragen, wollen tätig sein, wollen mithelfen am Bau des Staates. Ein Wettkampf mit echter Wettkampfstimmung. Etwas Lampenfieber, doch es ist wohl nicht einer, der nicht den Willen hätte und auch den Glauben an sich, als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen. Hell und klar, siegesfreudig, schnell unser Lied auf:

Wir sind der Zukunft Soldaten!

Wir sind die Träger der kommenden Taten!

Kurz und hart das Kommando: „An die Arbeit!“

In zwei Abteilungen wurde geschafft, von morgens sieben bis nachmittags einhalb fünf Uhr; praktisch und theoretisch. Geschmückt die Klassenräume, geschmückt die Lehrwerkstätten und Arbeitsstätten. Blumen und Grün auf jedem Platze. Das Bild des Führers und das alt-ehrwürdige Zeichen des Sieges, das Hafenkreuz, im Mittelpunkt einer jeden Klasse.

In der Lehrwerkstatt. Ein jeder ist startbereit. Noch ein prüfender Blick: Werkzeug, Material, alles ist in Ordnung. Meister Baten überprüft wie ein Kompanieführer noch einmal seine Gefolgschaft in der Schlosserei. Eine leichte Spannung durchzittert die Lehrwerkstatt. Genau dasselbe Bild in der Formerei, geschmückt mit Blumen, mit dem Bilde des Führers und Schlageters. Eine jede Werkstatt im Dinta-Geist geschmückt, ob es in der Lehrformerei ist, wo Meister Wiertulla herrscht, oder in der Modellschreinerei, die in Meister Gottsmann einen handwerklich tüchtigen Führer hat. Und dann: ein Schlag, ein Sirenenheulen, Eisen schlagen und Hurrarufen, Feisen und Dröhnen, der Reichsberufswettkampf ist eröffnet. Hochauf flattern die Fahnen der HJ. und der NF.

Die blanken, blizenden Augen muß man gesehen haben. Eine einzige helle Freude. Das war Kampfstimmung. Auch beim Theoretischen. In den lobigen Tagen wollte so recht kein Federhalter und keine Bleistift passen. Es war ungewohnte Arbeit. Aber mit einer wahren „Kampfsfreude“ wurde gearbeitet. Nur der Aufschrei! Junge! Junge! Junge! Und doch, als einmal der Dreh gefunden war, da ging's wie am Schnürchen. Von sieben Uhr morgens bis nachmittags um einhalb fünf Uhr in einem Zuge durch. Froh waren wir schon, als wir sagen konnten: es ist geschafft! Und als unsere Direktoren: Schneider, Projahn, dazu Böhdorf und Dr. Hölter mit dem Kreisjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront, Schack, zu uns in die Klassen kamen und uns fragten: „Na, wer kommt denn nach Berlin?“ da war's wie ein Schrei: „Wir alle!“ Das war die echte Kampfstimmung, ein unbedingter Glaube an den Sieg. Betriebszellenobmann Jensen, der Kreisamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Greb und Pg. Bourges, im Auftrage des Arbeitsamtes, waren zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes erschienen und sahen mit kritischen Augen und doch auch mit Wohlwollen dem Schaffen der deutschen Jungen zu.

Weltanschauliche Fragen: Jungens, das habt ihr fein gemacht! Die Fragen hatten es aber auch in sich! Es klang immer wieder durch eure Antworten: wir wehren uns wie Wölfe! Wehrwille! Warum siebeln im Osten? Wall gegen Slaventum, Wall gegen die ostische, ostbaltische, asiatische und mongolische Rasse, um Hindenburgs Grab zu schützen. Warum Autobahnen? Soldaten von einer Grenze zur anderen zu werfen, Soldatengeist, Wehrwille. Warum brauchen wir den deutschen Bauern? Der Jungarbeiter war gut,

der sein säuberlich das hinhaut, was er im staatsbürgerkundlichen Unterricht gelernt — also in der Schule — 1. Ernährung; 2. unabhängig vom Ausland; 3. gesundes Blut und Masse; 4. Bevölkerungspolitik; dann aber kam seine Meinung: und weil Bauernbrot überhaupt besser schmeckt!

Es war nur ein einziger, der, trotzdem alle anderen Fragen schlecht gelöst waren, die Frage: Warum ist Deutschland mein Vaterland? so einzigartig, einfach und schlicht und schön beantwortete: „Weil ich da geboren bin, weil meine Eltern dort geboren sind, weil mein Vater für Deutschland gekämpft hat und weil mein Vater für dieses Deutschland gefallen ist. Deshalb kann ich kein anderes Land mehr lieben als Deutschland, mein Vaterland!“

Das war Soldatengeist, von dem Dr. Arnhold zu uns so packend gesprochen. Soldatisch straff war dann auch die Form des Reichsberufswettkampfes. Angesaugen vom Appell mit dem Deutschlandlied in den klaren Morgen bis zur Flaggeneinholung am Abend. Antreten zur Flaggeneinholung. Die Uniform, der blaue Arbeitsanzug, beherrscht das Bild — läßt die Jungarbeiter noch härter, größer erscheinen. Die Abschiedsworte sind vorüber, peitschend das „Achtung!“ des Gefolgschaftsführers: „Golein Flagge!“ Wir stehen wie Eisen, die Flagge sinkt Zug um Zug. Dann stehen wir da, breitbeinig, die Fäuste geballt auf den Boden starrend oder in den Himmel oder durch das Gesicht eines Kameraden hindurch. Mehr Kampfschrei als Gesang unser Lied:

Es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem großen Krieg,

Wir haben den Schrecken gebrochen, für uns war's ein großer Sieg.

Und langsam und wuchtig und schwer, jeder geht im Takte seiner Fäuste und seines pochenden Blutes mit:

Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt,

Denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.

Schweigen. Wieder das „Stillestehen!“ Verslogen aller Drang und alle Wut des Blutes. Eisern die Haltung! Blick ferzengerade aus: Deutschland und immer wieder Deutschland! Gestreckt die Finger. Alles Haltung. Glückauf! Heil Hitler!

Sie sollten Recht halten, diese hoffnungsfrohen, starken, jungen Kerle. Morgen gehört uns die Welt. Weitermarschieren zur Gaudentcheidung. Eine schwierige Arbeit war vom Schiedsgericht zu leisten.

Die praktischen Arbeiten mußten ausgewertet werden. Dipl.-Ing. Schmidhüse, der Former Klaus und Ing. Schüler schafften emsig in der Stille.

Trotz der Schärfe des Urteils, trotz der großen „Konkurrenz“ war der Sieg in Gelsenkirchen, ja im Gau Westfalen Nord unser. In den theoretischen Leistungen waren wir die Besten. Die Namen der fünfzehn Sieger aber, die in die Gaudentcheidung kommen, sind folgende:

Dreher: Zeller;

Schlosser: Kausträter, Geimer, Geiser, Pfeiffenbrint;

Former: Pomorin, Ewertowski, Büscher;

Hilfsarbeiter: Kimpel, Bilinski, Leuchtmann, Kruppa;

Vorlehre: Naumann, Mersert, Garzatek.

Und nun „Glückauf!“ zum Endkampf im freien Saarbrücken. Als höchster Lohn aber winken nicht Gold und Gut — sondern köstlichster Preis: den Führer sehen, Auge in Auge vor ihm stehen. Ein Händedruck des Führers Adolf Hitler dem besten deutschen jugendlichen Arbeiter! „Sieg Heil!“

## Mit Mut und Kraft wird viel geschafft!

daß das so gekommen ist. Nun gibt es aber auch da wieder Leute, die den Unteroffizier, den Feldwebel und die Vorgesetzten überhaupt, als wahre Scheuiale hinstellen. Was ist denn schon so schlimm? Daß der Junge zum Kommiss muß? Er bekommt mehrere feine Anzüge, gutes Essen und Pflasterchen; so wird man das Kommissbrot nennen, denn früher nannte man es Königsbrot; dazu die Löhnung. Daß ein forscher Kerl die Kommissjahre als die schönsten seines Lebens bezeichnete, das war die Regel. Wer es nicht glaubt, frage die Alten mal. Vange machen gilt nicht, allerdings Maulspitzen auch nicht, es muß gepiffen werden. Wer mit anständig geschnittenen Haaren als sauberer Kerl dahin kommt, den guten Willen mitbringt und seinen Kram macht, der schafft es schon. Der zeigt später mal mit Stolz seinen Militärpaß mit „guter Führung“ vor und spricht gerne von „seinem“ Unteroffizier, von „seinem“ Feldwebel und „seinem“ Hauptmann. Er spricht sogar von „seinem“ Pferd und „seinem“ Panzerkreuzer. Wer nicht fertig wird, ist auch sonst im Leben eine ziemlich dobe Nuß. Wenn einer ankommt und trägt Voden wie ein Heldentenor sie vor fünfzig Jahren trug, womöglich Dauervellen, bei dem dauert das mit den Dauervellen nicht lange. Die Haarshneidemaschine schneidet so sauber wie rasiert. Wer sich nicht rein wäscht, auch Fingernägel und Fußnägel nicht sauber hält, sich die Zähne nicht putzt, dem wird da etwas blühen.

Da sagte früher der Unteroffizier nicht etwa: „Aber lieber Müller, Sie haben ihre Ohren ja nicht ganz rein gewaschen“, oder „Ihre Fingernägel sind anscheinend nicht ganz propper“, oder „Was sind denn das für dunkle Stellen an Ihren Füßen?“ Nein, das klingt ganz anders. Das Wort propper war beim Militär wohl ebenso wichtig wie die Worte: „Mundhalten!“ Wenn ein Drecksack glaubte, er käme da mit dem alten Schindrian durch, dann war das anders. Das klang dann ungefähr so: „Sie Schweinigel haben Ihre Hordclappen wieder voller Dreck, Ihr reichlich großes Maul sieht aus, wie eine Grube ohne Wasserspülung und Ihre Pedale sehen aus, als ob Sie ein Schlammbad genommen hätten. Sie melden sich an den nächsten drei Tagen um 6 Uhr früh bei mir in reingewaschenem Zustande.“ Das war dann peinlich. Wenn aber alles nichts half, dann wurde der Mann von zwei „guten Kameraden“ aus dem zweiten Jahrgang, sogenannten „steinalten Leuten“, unter Aufsicht eines Gefreiten gereinigt. Nicht mit Schwamm und Badeseife und lauwarmem Wasser, das gerade nicht, aber mit Strohwiß und erfrischend kaltem Wasser. Der Mann sah nach der Prozedur aus, wie Karl Mays Winnetou, der Indianerhauptling, und war so sauber wie ein Engel im Himmel. Wenn er sich später wusch, dachte er in seinem ganzen Leben jedesmal an diese Aneippur, und wenn er hundert Jahre alt wurde. Daran ging keiner tot und keine noch so kleine Stelle an der Haut wurde geritzt, aber erzieherisch wirkte so was ungemein.

Wenn heute unter den jungen Leuten dieser oder jener sich ein etwas sehr freies Wort seinen Kameraden, Vorgesetzten oder Eltern gegenüber angewöhnt hat,

dann soll er sich das nur schon langsam abgewöhnen, sonst gibt es beim Kommiss unangenehme Differenzen. Seine Kameraden sind beim Militär der ältere Jahrgang und seine Eltern und Vorgesetzten ersetzt die Mutter der Kompanie, der Herr Feldwebel. So ein tüchtiger Feldwebel sagt wohl mal zu einem Rekruten — im zweiten Jahre ist alles glatt — bei Gelegenheit: „Du bist ein Großmaul. Weißt du das? Was bist du?“ Wenn dann der Rekrut im ganzen Saß antwortet: „Ich bin ein Großmaul, Herr Feldwebel“, dann baut sich der Feldwebel zwanzig Schritte von ihm entfernt auf, legt den Daumen zwischen den dritten und vierten Knopf zu seinem Kompanie-Gefangbuch und sagt: „Warum denn so bescheiden, mein Sohn, das ist doch sonst nicht deine Art, wiederhole es mal recht laut, damit es alle hören.“ Wenn dann der „Sohn“ schließlich über den Exzerzierplatz brüllt: „Ich bin ein Großmaul, Herr Feldwebel!“ — Sie glauben nicht, wie das Wunder wirkt. Aber wie gesagt: Vange machen gilt nicht! Es kommt der Tag, dann singen alle „Reserve hat Ruh!“ Schade, daß ich zu alt bin, ich ginge sonst freiwillig.

Ich bin mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler

Ihr Heinrich Sandtrahl

## Deutsch ist die Saar!

Es breitet die Flügel nun über die Saar  
Endlich wieder der deutsche Nar.

Er schwingt sich hinauf zu den sonnigen

Höhn,  
Um der Welt zu verkünden, was geschahn.  
Daß deutsch ist das Volk und deutsch die

Saar,  
So wie es seit Jahrhunderten war.

In ihren Adern fließt deutsches Blut,  
Drum wollen sie heim in der Mutter Hut.

Es stimmte für Deutschland geschlossen

alles,  
Und machte zunichte den Status-quo-

Dalles

Es breitet die Arme aus über der Saar

Nun wieder die Mutter Germania

Und grüßt ihre Kinder, ob arm ob reich,

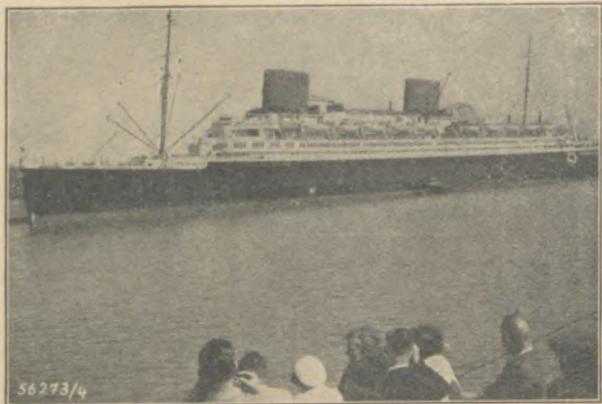
Im Dritten Reich sind ihr alle gleich,  
Und drückt sie fest an ihr Mutterherz,  
Die erleiden mußten so manchen Schmerz.  
Es freut sich die Mutter der Kinderklar,  
Daß deutsch sie geblieben an der Saar.  
Nun sind wir vereint und wir halten fest  
Überall, in Nord und Süd, in Ost und West.  
Jetzt flattern die Fahnen über der Saar,  
Das Hafenkreuzbanner, die Freiheit ist da.

Verjagt sind all die bezahlten Knechte,  
Die uns beraubten aller Rechte.  
Frei ist das Volk jetzt und frei die Saar,  
Drum wollen wir danken immerdar  
Dem treuen Gott, dem Lenker der Schlacht,  
Der uns auch diesen Sieg erbracht  
Durch den wahren Friedensvermittler:  
Unsern großen Führer Adolf Hitler.  
F. Ottenstroer, Gelsenkirchen

# M 3 auf 1000-Kilometer-Fahrt zur Nordseeküste

Fahrtbericht von Haafert, Weber, Bölzke, Zwierzynski und Kosmalsti

(Schluß)



Schnelldampfer „Europa“  
am Columbus-Pier Bremerhaven

beiden Schornsteine sind 9 mal 15 Meter! — Wesermünde, die etwa 7 Kilometer entfernte Stadt, besitzt den größten deutschen Fischereihafen. Am anderen Morgen fuhren wir in aller Frühe mit dem Auto eines freundlichen Fischgroßhändlers zur Fischauktion. Ungeheure Fischmengen waren kistenweise in der Halle aufgestellt. Zum ersten Male sahen wir Seeteufel und sogar Heringshaie! Auktionare, in hohen Wagen sitzend, versteigerten unter Hammerschlag die Kisten mit Inhalt. Anschließend an dieses Schauspiel gelang es uns



Seefischversteigerung in Wesermünde  
Eine Million Pfund Fische in einer Stunde versteigert  
Nach einem Gemälde von Hans Friedrich im Museum  
des Instituts für Seefischerei zu Wesermünde

grüßen. Am Nachmittag waren wir am Kolumbuskai dabei, wie der Schnelldampfer „Europa“, von sieben Schleppern bugsiert, unter Sirenengeheul und Abschiedswinken in See ging.

Der nächste Tag brachte uns die letzte „Seefahrt“: Mit der Dampffähre setzten wir über die Wesermündung und landeten in Nordenhain. Bei sonnigem Wetter befuhren wir die teilweise recht holprigen oldenburgischen Klinkerstraßen. In weitem Bogen umfuhren wir die Jadebucht, die die Nordsee tief ins



Die Marine-Garnisonkirche in Wilhelmshaven,  
ein Ehrenmal ganz besonderer Art

Land gefressen hat. Nördlich von Barel erkletterten wir den Seedeich und sahen endlos weit die Nordsee, die in der Ebbe auf Kilometer zurückgetreten war. — Nach schneidiger Fahrt liefen wir am Frühaufbruch in Wilhelmshaven, der Kriegsmarinestadt, ein. Nach der ordnungsmäßigen Einquartierung hatten wir noch Zeit, den Schiffsfriedhof zu besichtigen. Dort sind einige aus-

Unser Weg führte uns in Bremerhaven zunächst in den Hafen. Wenn wir in Hamburg die großen Seeschiffe angestaunt hatten, so waren wir beim Anblick des schnellsten Schiffes der Welt, des Turbinendampfers „Europa“, einfach platt! Ueber 280 Meter lang ist das Schiff, es wird getrieben von vier Schrauben, auf dem Oberdeck trägt es ein Flugzeug, und die Maße jedes der

noch, eine anderthalbstündige Besichtigung einer Fischräucherei, eines hochinteressanten Riesensbetriebes, zu erlangen. Nicht genug damit: auf dem Rückweg stiegen wir an der Geestbrücke an Bord des weltberühmten Seglers, des Grafen Luckner „Vaterland“, jetzt „Mopelia“, mit der er vor einigen Jahren eine Propagandafahrt für Deutschland nach Amerika machte. Bevor wir von Bord gingen, konnten wir noch Kapitän Lauterbach sehen und be-

rangierte Kriegsschiffe der ehemaligen Kaiserlichen Marine vertäut, die im Weltkrieg manche harte Schlacht für unser Vaterland geschlagen haben. Heute liegen diese Zeugen einer großen Zeit unbrauchbar da und rosten.

Der folgende Tag, ein Sonntag, war wiederum ein großer Erfolg. Nach dem Kirchgang besichtigten wir über zwei Stunden die Werft der Reichsmarine unter Führung eines ehemaligen Stagerat-Kämpfers. Sachkundig erzählte er über den Bau eines Kriegsschiffes. Wir sahen die Panzerschiffe „Admiral Scheer“ und „Admiral Graf Spee“, einige Torpedoboote und das fernlenkbare Zielschiff „Zähringen“, dessen türgroße Treffer von der Zielsicherheit der deutschen Geschütze und Geschützführer zeugten. Nach der Besichtigung des Schiffsschrauben- und Ankerlagers steuerten wir nach dankbarem Abschied dem Werfttor und der Herberge zu.

Das Mittagessen wurde beschleunigt, denn es galt, noch manches Sehenswerte mitzunehmen. Unser nächster Gang führte uns in die Marinegedächtniskirche, die eine wundervolle Sammlung von Andenken an die deutschen Kriegsschiffe enthält, die im Weltkrieg am Stagerat bei den Falklandinseln und anderswo auf der weiten See ruhmreich für Deutschland gekämpft haben und gesunken sind. Unter anderem ist dort auch das Bugschiff des Kreuzers „Emden“, die nach erfolgreichster Kaperfahrt im Indischen Ozean bei den Keelings-Inseln von dem an Bestückung, Größe und Schnelligkeit überlegenen australischen Kreuzer „Sidney“ nach einfüggigem Gefecht zerschossen wurde, zu sehen. Von dem gesamten Geschwader, das am 8. Dezember 1914 unter Spee bei den Falklandinseln nach heldenmütigstem Kampf den weitaus überlegenen Engländern unterlag, besitzt die Gedächtniskirche als einziges Ueberbleibsel einen Rettungsring; alles andere ruht am toben-



Linien-schiff „Schlesien“

Unsere Schritte richteten wir dann im eiligen Tempo aus der Stadt hinaus zu den Schleusen. Dort lag das Linien-schiff „Schlesien“, auf dem wir eine Besichtigung vornehmen wollten. Nach vorherigem Anfragen gingen wir an Bord und bekamen einen Matrosen als Führer zugewiesen. Wir sahen die Geschütztürme, Torpedos und Torpedorohre, die Kasematten, den gepanzerten Befehlsstand und sogar die Kesselanlage. Nach dreiviertelstündigem Besuch verabschiedeten wir uns mit einem schmetternden „Glückauf“.

Den Abschluß des Tages bildete die Beobachtung der Durchschleusung des Kreuzers „Leipzig“, der zur Übung für den nächsten Tag in See ging. Mit vollem Herzen und leerem Magen steuerten wir der Herberge zu.

Der andere Morgen stand im Zeichen der großen Heimkehr. Jeder sah sein Rad nach, prüfte Kette und Schrauben, pumpte auf, ölte und schmierte die Lager. Dann rollten wir ab.

Bis auf Sande zu war der Jadekanal unser Begleiter; dann ging es auf schmalen Wegen über Wieseda und Bagband auf Leer zu, nur wenige Kilometer

von der holländischen Grenze entfernt. Die Jugendherberge ist ganz modern und befindet sich hoch oben in einem neuen Wasserturm. Von dort aus sahen wir weit ins Land.

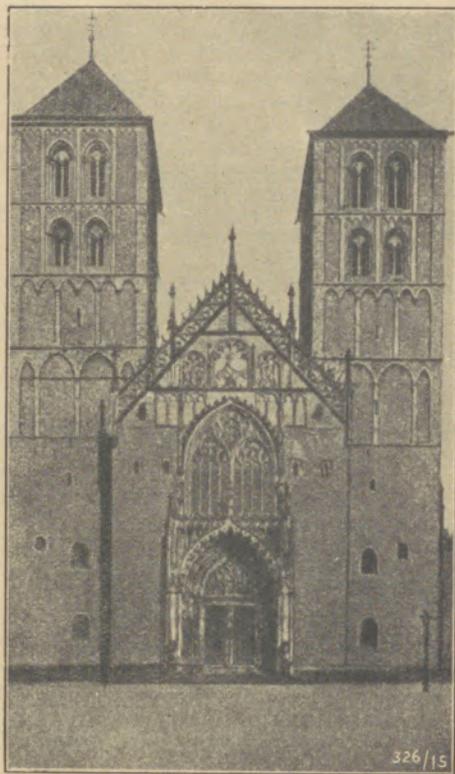
Eine neuartige Landschaft durchheilen wir am nächsten Tage; wir fuhren durchs Bourtangermoor. Auf magerem Boden erkämpft hier der Bauer seinen Lebensunterhalt. Papenburg, das Moorstädtchen mit seinen Kanalstraßen, hat ein ganz besonderes Gesicht. Hier hörten wir auch teilweise die durch Radio übertragenen Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Nach einer stillen Pause des Gedankens sausten wir weiter nach Süden.

Die Rast in der Herberge zu Meppen, wo wir am Spätnachmittag anlangten, hatten wir mehr als reichlich verdient, denn einmal hatten wir Gegenwind, und zudem kamen wir wegen der kilometerlangen Straßenneubauten nur im Schnecken-tempo und mühsam vorwärts.

„Noch zwei Tage Fahrt“, so hieß es am nächsten Morgen, „dann ist schon die lange Fahrt zu Ende; wo sind nur die Tage geblieben?“

Ueber Lingen und Rheine stießen wir ins fruchtbare Münsterland. Stundenweit begleiteten uns am Straßenrand die Obstbäume, über und über fruchtbeladen. Emsdetten und Greven wurden durchflogen, und am Frühaufbruch zogen wir in die alte Domstadt Münster ein.

Nachdem wir uns zur Stadtbefichtigung fix hergerichtet hatten, zogen wir los. Wir besuchten den ehrwürdigen Dom, ließen die Wiedertäuferzeit im



Westseite des Doms in Münster i. W.

Angesichte der Kuffige an der Lambertikirche im Geiste vorüberziehen und schauten unseren Soldaten bei den Übungen zu.

Nach einer letzten Nacht in der überfüllten Herberge setzten wir uns am anderen Morgen zur letzten Fahrt aufs Rad: Albstadt, Dülmen, Halkern. Nach einer kurzen Rast bei Sickingmühle am Denkmal Knickmanns schossen wir über Buer unserer Heimatstadt Gelsenkirchen zu.

Eine große und erfolgreiche Fahrt hatte damit ihr Ende gefunden; lange noch werden wir davon erzählen.



### Bekanntmachung

An alle Betriebszellenobmänner, Amtswalter und Warte der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude“

Im vorletzten Amtswalter- und Warte-Appell habe ich darauf hingewiesen, daß sämtliche Berichte, die durch die Zeitung bekanntgegeben werden sollen, sowie alle Programme für Veranstaltungen die im Rahmen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude“ aufgezogen werden, der Ortsgruppendienststelle zur Durchsicht vorgelegt werden. Ich stellte fest, daß einige Amtswalter und -warte dieses unterlassen haben, deshalb wird folgendes verordnet:

Alle Berichte, die durch die Zeitung bekanntgegeben werden sollen, sowie alle Programme für Veranstaltungen, die im Rahmen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude“ aufgezogen werden, sind zuerst auf der Ortsgruppendienststelle (Propaganda) zur Durchsicht vorzulegen. Ich werde jeden Amtswalter und -wart der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude“ in Vultke-Hüllen zur Verantwortung ziehen, der diese Anordnung nicht befolgt.

Die Veranstaltungen von Kameradschaftsabenden, Konzerten, Theater usw. werden selbstverständlich im größten Maße durchgeführt. Ich dulde auch nicht, daß Volksgenossen, die in dieser Beziehung keine Verantwortung zu tragen haben, hineinreden.

Sollten den Amtswaltern und -warten deswegen irgendwie Schwierigkeiten gemacht werden, so werden sie in der Ortsgruppendienststelle genügend Rückhalt haben, um alle Eingriffe von außen abzuwehren.

gez. Malinowski, Propaganda DAF., Ortswart AdF.

### Hitler-Jugend, Gefolgschaft 2/I/251 Dienstplan für den Monat April

- 3. April: Scharheimabend, Thema: Preußentum (Kundgebung), Schar 1, 2, 3 vor der Radioföndung, Schar 4, 5 nach der Radioföndung, Vortrag über Grenz- und Auslandsdeutschtum.
  - 5. April: Alle Scharen Ordnungsübungen.
  - 10. April: Scharheimabend, Thema: Der Soldatenkönig (Heimabendsendung und Mappe), Schar 1, 2, 3 vor der Radioföndung, Schar 4, 5 nach der Radioföndung, Vortrag über Grenz- und Auslandsdeutschtum.
  - 12. April: Alle Scharen Geländesportkunde.
  - 17. April: Scharheimabend, Thema: Organisation der HJ. (Vortrag), Schar 1, 2, 3 vor der Radioföndung, Schar 4, 5 nach der Radioföndung, Vortrag über Entstehung und Geschichte des Hakenkreuzes mit Lichtbildern.
  - 19. April: Alle Scharen Geländesportkunde.
  - 24. April: Scharheimabend, Thema: Anekdoten um Friedrich. Heimabendsendung und Mappe, Schar 1, 2, 3 vor der Radioföndung, Schar 4, 5 nach der Radioföndung, Vortrag über Religion der Germanen mit Lichtbildern.
  - 26. April: Gefolgschaftsappell.
- Ort des Dienstes: Werkschule. Zeit des Dienstes: 7.30 Uhr.



### Gartenarbeiten im April

Arbeiten, die im März keine Erledigung fanden, müssen unverzüglich nachgeholt werden. Die Mistbeete sind täglich zu lüften, und zwar so, daß keine Zugluft die jungen Pflanzen umwirft. Ausgesät werden in warmen oder kälteren Kästen: Weißkohl, Rotkohl, Kohlrabi, Porree. Im Freien können weitere Aussaaten gemacht werden, wie die zweite Ausaat von Erbsen, Radieschen, Karotten, Spinat. Gepflanzt werden im Freien: Salat, Kohlrabi, Zwiebeln (Stedzwiebeln), dann alle überwinterten Gemüsepflanzen. Die beste Verpflanzzeit für Meerrettich, Esdragon, Schnittlauch, Schalotten und Knoblauch ist jetzt. Die ersten Frühkartoffeln werden, nachdem sie gekeimt haben, gepflanzt. Vorteilhaft ist es, sie in kleinen Rillen oder Furchen zu pflanzen, um den aufgehenden jungen Pflänzchen Schutz vor scharfem Wind zu bieten. Sellerie wird verstopft (pikiert); vorjährige Mistbeeterde ist die geeignete Erde hierfür. Für warmen Fuß muß gesorgt werden. Das Fernhalten der Nachtfrostgefahr ist nochmals erwähnt, denn das Schießen der meisten Pflanzen wird durch Nachtfrostgefahr verursacht.

Wer Gurken oder Melonen im Mistbeet auspflanzen will, kann jetzt seine Beete vorbereiten: Mist unterpacken, gute Erde aufbringen und einige Tage liegen lassen. Die Samen der Gurken und Melonen legt man in Töpfen aus und stellt sie ins Mistbeet. Kürbis- und Melonenkörner in kleine Töpfe gelegt, je Topf ein Korn. Bei trockenem Wetter alle Mistbeete spritzen.

Frühherben werden gestengelt mit Reifern, oder man erkeht die Reifer durch Maschendraht. Nach beendet Ausaat muß man übriggebliebenen Samen mit der Fahreszahl versehen und gut verwahren. Zu alter Samen der verschiedenen Gemüsesorten gibt Ausfall. Junge Erdbeeren, die im Herbst vergessen worden sind, können jetzt gepflanzt werden.

Im Obstgarten sind die Bäume auf Wunden zu untersuchen, diese werden gut ausgeschnitten und mit einem Brei von reinem Kuhdünger und Lehm (eins zu drei) verschmiert. Frisch gepflanzte Obstbäume werden, falls viel trocknes Wetter eintritt, oft gegossen und gepflegt.



### Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein

Aus der Jahreshauptversammlung des Werks-Turn- und Sportvereins der Deutsche Eisenwerke A.-G. Schalker Verein vom 9. März, über die wir in der vorigen Nummer der Hütten-Zeitung bereits berichtet haben, tragen wir noch folgendes nach: Die vom Reichsverband für Leibesübungen vorgeschriebenen Einheitsfahungen wurden vom Geschäftsführer verlesen. Es wurde beschlossen, sie beim Amtsgericht einzureichen und den Verein in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Vereinsname auf Vorschlag des Vorstandes unter Zustimmung der Versammlung in „Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein“ geändert.

Die gut verlaufene Versammlung wurde durch das Versprechen sämtlicher Anwesenden beschlossen, dem Verein, der Deutschen Turnerschaft und dadurch Volk und Vaterland die Treue zu halten.

Wie wir weiter hören, hat der Verein die Durchführung des diesjährigen Ringturnfestes übernommen.



### Auflösung des Silberrätsels aus Nr. 4

- 1. Amsterdam, 2. Liebermann, 3. Balalaita, 4. Rotation, 5. Eberhard, 6. Caesar, 7. Hypothek, 8. Temperament, 9. Drama, 10. Überläufer, 11. Razzia, 12. Egoist, 13. Reede. — Albrecht Dürer.



### Unsere Turnhalle im neuen Gewand

In unsere Turnhalle ist der Frühling eingezogen. Vom Boden bis zur Decke, von der Seite der Sprossenwand bis zu den Umkleideräumen und den Klosetts ist alles neu gestrichen und ladiert. Die Räume machen einen sehr freundlichen Eindruck, der durch die geschmackvolle Farbmischung in braun, gelb und grün besonders betont wird. Die Wände der Schmalseiten tragen die Zeichen der Deutschen Turnerschaft und des Dritten Reiches, vier F und Hakenkreuz miteinander vereint. Auch die angrenzende Speisehalle hat einen neuen Anstrich erhalten, der mit dem der Turnhalle übereinstimmt, so daß beide Hallen dadurch ein einheitliches Ganzes bilden. Von den Wänden grünen passende Sprüche, von denen die über der großen Tür in der Turnhalle angebrachten Worte des Führers besonders auffallen:

„Am wertvollsten ist uns der Menschentyp, bei dem strahlender Geist sich findet in herrlichem Körper.“

Man darf wohl erwarten, daß eine pflegliche Behandlung bei der Benutzung aller Einrichtungen und Geräte eine Selbstverständlichkeit für jeden Turner bedeutet. Nachstehend wird die Turnhallen-Ordnung bekanntgegeben.

#### Turnhallen-Ordnung

- 1. Die Turnhalle dient zur Pflege der Leibesübungen, daher behandle alle Einrichtungen so, als wenn sie dein persönliches wertvolles Eigentum wären.
- 2. Das Rauchen in der Halle, sowie in den Nebenräumen ist streng untersagt.
- 3. Die Hallen selbst darf nur mit Turnschuhen betreten werden. Bei turnerischen Veranstaltungen nehmen Zuschauer in der Speisehalle Platz.
- 4. Die Hallenschlüssel erhält der Aufsichtsführende vom Pförtner am Haupttor nur gegen Ausweis.
- 5. Am Schluß der Turnstunde hat sich jeder Abteilungsleiter vom ordnungsmäßigen Zustand der Halle und ihrer Nebenräume persönlich zu überzeugen.
- 6. Alle Geräte, Matten usw. haben ihren bestimmten Platz, sie dürfen nicht über den Boden geschleift, sondern müssen getragen werden.
- 7. Die Turnstunden müssen pünktlich eingehalten werden. Das Brausen hat gemeinschaftlich gegen Schluß der Turnstunde zu erfolgen. Wenn z. B. von 18 bis 20 Uhr Turnen angelegt ist, müssen Halle und Umkleideräume um 20 Uhr geräumt sein.
- 8. Ballspiele sind in der Halle untersagt, mit Ausnahme der vorschriftsmäßigen Medizinballübungen.
- 9. Ringe, Trapeze und Klettertaue dürfen nur mit Erlaubnis des Aufsichtsführenden zu turnerischen Übungen benutzt werden. Planloses Schaukeln ist nicht gestattet.
- 10. Es muß vornehmste Pflicht jeder Turnabteilung sein, die Halle nur in tadellosem geordnetem Zustand zu verlassen.

### Kameradschaftsabend der Abfluß-Röhren-Gießerei

„Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste.“

Unter diesem Motto stand der am 16. März 1935, 20 Uhr, von der Gefolgschaft der Abfluß-Röhren-Gießerei veranstaltete Kameradschaftsabend. In großer Zahl hatten sich die Kameraden mit ihren Familienangehörigen und Freunden eingefunden und schon lange vor Beginn der Veranstaltung den Saal und das Gastzimmer des Wirtes Nachbarhütte gefüllt. Bis zur Begrüßungsansprache des Kameraden Kompernaß wartete die Hauskapelle unter Leitung von Frä. Richter mit schnittigen Märschen auf, die manches Herz höher schlagen ließen, zumal die Radioübertragung gehört wurde, in der das Geseh unseres Führers und Reichskanzlers vom 16. März 1935 über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht bekanntgegeben wurde.

